

Europa in der Antike : Mythos und Toponym

Autor(en): **Müller, Renate**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **1 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-5228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EUROPA IN DER ANTIKE: MYTHOS UND TOPONYM

RENATE MÜLLER

Kürzlich hat ein Plakat einigen Wirbel verursacht: Darauf ist ein Stier abgebildet, der auf dem Rücken eine junge Frau trägt. Das Bild soll Werbung machen für die Wahl ins Europäische Parlament. Das Plakat scheint mir ein Beispiel zu sein für die neuzeitliche Verwendung und Umdeutung antiker Mythen.¹ Die Darstellung nimmt Bezug auf den Mythos der asiatischen Jungfrau Europa,² in die sich Zeus verliebte und die er mit einer List – er verwandelte sich in einen Stier – nach Kreta entführte. Die Diskussionen um Europa als mögliche politische, wirtschaftliche, geographische und auch kulturelle Einheit sind im Moment so aktuell, dass man sich kaum Gedanken über die Herkunft des Begriffes und seine ursprünglichen Bedeutungen macht. Ich will im folgenden die frühesten Belege in der griechischen und römischen Antike diskutieren und versuchen, für diese Zeit eine Art Geschichte des Begriffes «Europa» zu rekonstruieren. Ich möchte vorausschicken, dass es sich dabei eher um eine Collage verschiedener Aspekte als um eine eigentliche Diskursanalyse handeln wird, denn erstens ist die Quellensituation eher dürftig und zweitens wird sich zeigen, dass eine eigentliche «europäische» Diskussion in der Antike nie geführt worden ist.

FRÜHESTE BELEGE

Die frühgriechische Literatur kennt zwei verschiedene Bedeutungsfelder für «Europa»: Einerseits tragen mythische Frauenfiguren diesen Namen, andererseits werden damit geographische Gebiete benannt – ich spreche absichtlich im Plural, weil die jeweiligen Gebiete tatsächlich sehr variieren. Eine mögliche Beziehung zwischen den beiden Bedeutungen soll nun an einigen Texten überprüft werden.

Die frühesten überlieferten Zeugnisse, die eine Interpretation ermöglichen,³ finden sich bei Hesiod (um 700 v. Chr.) und im sogenannten Apollonhymnus (wahrscheinlich 6. Jh. v. Chr.⁴). Hesiod erwähnt in der *Theogonie* (Vers 357) eine Europa als eine der zahlreichen Töchter der Tethys und des Okeanos (Gott des Ozeans, der den Erdkreis umfließt). Diese Okeaniden, deren Zahl Hesiod mit 3'000 angibt (V. 364), lassen sich keinem eindeutigen Zuständigkeitsbereich zuordnen. Mit Sicherheit ■ 195

repräsentiert ein grosser Teil von ihnen bestimmte Gewässer oder kleine Flüsse, wie ihre Brüder die grossen Flüsse (z. B. Neilos – Nil, V. 338). Daneben werden aber auch alte chthonische⁵ Gottheiten aufgezählt, wie etwa die Styx (V. 361), und schliesslich bleibt eine Anzahl Namen, deren Zuordnung nicht geklärt ist. Es ist aber m. E. nicht völlig ausgeschlossen, dass einige dieser Namen auch geographische Gebiete bezeichnen, unter anderem eben Europa, zumal auch eine Asia (V. 359) erwähnt wird. Andererseits gehört die *Theogonie* eindeutig in das Gebiet der Mythographie, d. h. auch wenn sich einige der Namen auf tatsächliche Flüsse oder Gebiete beziehen, kann daraus keineswegs geschlossen werden, dies treffe auf alle Namen zu. So bleibt es eine Vermutung, dass an dieser Stelle mythische und toponymische Bezeichnung zusammenfallen; offen bleibt zudem, welches geographische Gebiet gemeint sein könnte, es sei denn, man strapaziere den Text und sehe in der Okeanide Asia einen Hinweis auf die, später bewusste, Gegenüberstellung von Asia und Europa. In diesem Sinne wären die beiden Okeaniden Namens-trägerinnen zweier bei Hesiod nicht näher bezeichneter Gebiete. Keinen Hinweis aber liefert dieser Text dafür, dass es eine Verbindung zwischen der Okeanide Europa und derjenigen aus dem Entführungsmythos gibt.

Etwas anders ist die Situation im Hymnos an Apollon, einem Loblied auf den Gott der Musik und der Seherkunst. Erzählt wird darin u. a. von seiner Geburt auf der Insel Delos, seinen Wanderungen und seinen Tempelgründungen. Für seinen ersten Tempel macht sich Apollon laut Hymnos auf die Suche nach einem geeigneten Ort und kommt nach Telphusa (Böotien), wo er einen Platz gefunden zu haben glaubt. Er spricht zu der dort herrschenden Quellnymphe Telphusa:

«Hier, Telphusa, gedenke ich den schönsten Tempel zu gründen,
Stätte der Weissagung werd er den Menschen, sie sollen mir allzeit
Hierher treiben vollendete Hekatomben, soviele
Heimat haben im fetten Gefilde der Insel des Pelops,
Alle auch in Europa und rund auf den Inseln des Meeres.

Fragen werden sie mich – und ich werde ehrlichen Ratschlag

Allen nach Recht und Fug orakeln im schatzreichen Tempel (V. 247–253).»⁶

Hier wird mit Europa eindeutig ein geographisches Gebiet bezeichnet. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist damit das griechische Festland ausser der Peloponnes, welche speziell erwähnt ist, gemeint. Eine klare Grenzziehung ist aber auch aufgrund der unsicheren Datierung des Hymnos unmöglich. Wichtig scheint mir aber, dass der gleiche Wortlaut (ausser der ersten Zeile des Zitats) in V. 287–293 wiederholt wird. Überredet durch die Nymphe Telphusa beschliesst Apollon, sein Heiligtum nun in Krisa, nahe bei Delphi, zu errichten. Seinen Entschluss gibt er im Hymnos mit denselben Worten kund wie oben. Die Formelhaftigkeit der Abschnitte ist auffällig und könnte darauf hinweisen, dass die Gebietsbezeichnungen «Peloponnes»,

196 ■ «Inseln» und «Europa» zu einer frühen Zeit allgemein bekannt gewesen sind.

Europa hätte demzufolge ein bestimmtes Gebiet des griechischen Festlandes bezeichnet. Leider fehlen aber weitere schriftliche Überlieferungen aus der frühgriechischen Zeit, die eine solche Vermutung bestätigen würden.

Deutlich wurde hier aber nur, dass der Name bekannt war, und sowohl als Bezeichnung für mythische Frauenfiguren⁷ wie auch als Toponym verwendet wurde. Was sie aber genau bezeichneten, bleibt reine Vermutung. Das gilt auch für weitere frühe Erwähnungen.⁸

HERODOT

Der erste, der Europa sowohl als Toponym als auch als mythischen Namen verwendet und sich auch über Herkunft und Verbindung Gedanken macht, ist Herodot (5. Jh. v. Chr.). In seinen «Historien», worin er den Konflikt zwischen Griechen und Persern beschreibt, erhält der Begriff «Europa» zusätzlich eine ideologisch-politische Bedeutung. Während für Hesiod und den Apollon-Hymnos die magere Quellen-situation kaum Rückschlüsse auf einen möglichen Hintergrund zulässt, ist das 5. Jahrhundert geradezu reich an Dokumentationen verschiedenster Art. Im Zentrum steht bei vielen Schriften das Verhältnis vom Einzelnen zum Staat bzw. zur Polis, oder genereller die Diskussion um Staatsformen.⁹ Vor diesem Hintergrund muss auch Herodots Werk gelesen und ausführlicher als die andern Belege behandelt werden. Beim Konflikt zwischen Persern und Griechen geht es auch um denjenigen zwischen einer tyrannischen¹⁰ Grossmacht und autonomen Kleinstaa-ten. Und zudem kann Herodots Verwendung des Begriffs «Europa» als paradigmatisch für die Antike bezeichnet werden.

Herodot beginnt seine Erzählung mit der Frage nach dem Ursprung des Konfliktes: Zuerst hätten Phönizier die Io aus Argos geraubt, dann Hellenen die Europa aus Tyros (I,1 ff.). Zeus spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle. Das entspricht durchaus der Tendenz jener Zeit, die einen Wandel in der Auffassung über die Götter einleitete: weg von den anthropomorphen homerischen Gottheiten, hin zu mehr spirituellen Wesen.¹¹ Herodot nun holt diese Europa aus dem Dunstkreis des Mythos, indem er die Geschichte von sogenannten Gewährsleuten erzählen lässt:¹² «Nach diesem (dem Raub der Io) erzählen sie (die Perser), einige Hellenen, deren Namen sie nicht sagen konnten, seien nach Tyros in Phönizien gelangt und hätten die Fürstentochter Europa geraubt. Diese waren aber wohl Kreter (VI,2).»¹³ Herodots Bemerkung über die Herkunft dieser Hellenen zeigt, dass ihm der Mythos der geraubten Europa zwar bekannt war, er ihn aber gemäss dem «Logos» seiner Zeit umwandelte: Wenn schon nicht Zeus sie geraubt haben kann, dann waren es zumindest Kreter. Das Hin und Her setzt sich dann fort mit Medeas Raub durch Griechen und endet mit dem Raub der Helena durch Alexander von Troja. Und da, immer noch gemäss den Persern, sei erst ■ 197

der eigentliche Konflikt ausgebrochen, weil die Griechen – unverhältnismässig in den Augen der Perser – beschlossen hätten, einen Rachefeldzug gegen Troja zu führen und so einen Krieg begonnen hätten. Seit dieser Zeit sei den Persern alles Hellenische feindlich: «Denn die Perser¹⁴ sind heimisch in Asien und mit den dort wohnenden fremden Völkern vertraut, Europa aber und das Hellenische halten sie für fremd von ihnen (I,4).» Damit nennt Herodot noch einmal die beiden Pole, zwischen denen er seine Historien ansiedelt. Demgemäss wird Europa in seinem Werk v. a. als Toponym verwendet.

EUROPA ALS ERDTEIL ZUR ZEIT HERODOTS

Herodot erwähnt zunächst, dass die Erde in drei Teile aufgeteilt werde: Asia, Libya und Europa. Nicht ganz sicher ist er sich über die Situation am Nildelta bzw. ob Ägypten nun als ein eigener Erdteil zu betrachten sei, oder aber die Grenze zwischen Asia und Libya markiere (II,15ff.). Später wendet er sich dann grundsätzlich gegen die – offenbar bekannte¹⁵ – Auffassung, dass Asia so gross wie Europa sei und die ganze Erde vom Okeanos kreisförmig umschlossen werde (IV,36): denn «Europa ist viel grösser; so lang wie die beiden anderen Erdteile zusammen (IV,42).» Libya hält er für das kleinste Gebiet, da es fast völlig vom Meer umgeben sei (IV,42).

Für Asia, dessen wichtigste Bewohner die Perser sind, nennt Herodot als nördliche Grenze das Kaspische Meer bzw. den Kaukasus, im Süden die arabische Halbinsel,¹⁶ im Westen die an die kleinasiatischen Griechen angrenzenden Völker und im Osten Indien, das Herodot das östlichste von Menschen bewohnte Gebiet Asias nennt, weiter sei nur noch Wüste (IV,37ff.). Die Grenzen Europas dagegen sind weniger klar fassbar: Die Pyrenäenhalbinsel bildet insgesamt die südwestliche Grenze. Die Säulen des Herakles (Gibraltar) markieren das Ende des Mittelmeeres und damit die Grenze Europas für die Schifffahrt, als Bewohner des Gebietes westlich der Säulen werden Kelten und Kinesier genannt. Am nördlichen Ende der Pyrenäenhalbinsel lokalisiert Herodot die Quelle des Istros, des grössten Flusses Europas, der dieses ganz durchquert und schliesslich ins Schwarze Meer mündet.¹⁷ Was die nordwestlichen und nördlichen Grenzen betrifft, kann Herodot keine genauen Angaben machen. Er erwähnt einen Fluss Eridanus, der ins Nordmeer münden soll, die Zinninseln sowie Gebiete mit grossen Gold- und Bernstein-schätzen (III,115f.). Ganz allgemein sagt Herodot von Europa, dass es wenig erforscht und das einzig sicher Bekannte seine Länge sei (IV,45). Zusammenfassend kann man sagen, dass Herodot von Asia und Libya sowie auch Ägypten relativ klare Vorstellungen hat, nicht aber von Europa. Das mag daran liegen, dass der

198 ■ Handel sich weitgehend per Schiff abspielte, das Mittelmeer also als eigentliches

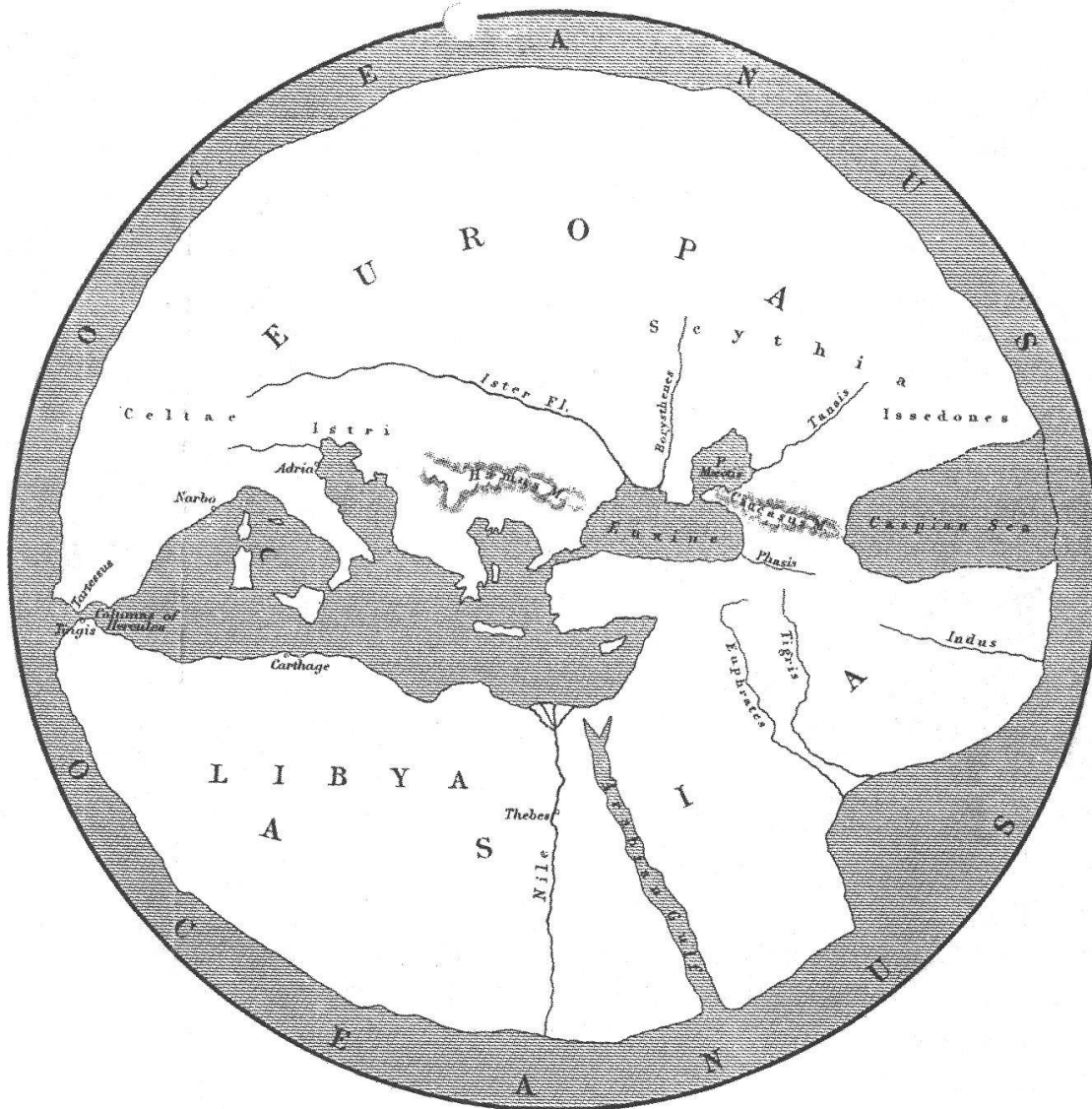


Abb. 1: Rekonstruktion der Erdkarte des Hekataios (Eckhard Olshansen, *Einführung in die historische Geographie der Alten Welt*, Darmstadt 1991, WBG)

Zentrum betrachtet wurde, und dass zu jener Zeit keine Feldzüge gegen die nördlichen Völker geführt wurden. Eine Ausnahme bilden die Skythen, deren Gebiet sich nördlich des Schwarzen Meeres befand. Herodot bezeichnet sie als ein Nomadenvolk, das ursprünglich aus Asia stammte (IV,5ff.), und daher nicht zu Europa gehört. Trotz seiner eher spärlichen Informationen zweifelt Herodot aber nicht an der Größe dieses Europas.

EUROPA ALS SYMBOL

Herodot gibt in der Einleitung der «Historien» an, er lege seine «Erkundungen» vor, damit nicht vergessen werde, was unter Menschen geschehen sei, v. a. nicht die grossen Taten der Hellenen und Barbaren; es gehe ihm aber auch darum, dass man die Ursache des Konfliktes zwischen ihnen erfahre. Herodot hat sein Werk unter dem nachhaltigen Eindruck der Perserkriege geschrieben.¹⁸ Für das Verständnis seines Europabegriffes ist es daher wichtig zu betonen, dass es sich um einen Konflikt zwischen Persern und Griechen gehandelt hat, oder wie Herodot auch sagt, zwischen Barbaren und Hellenen. Während aber Asia generell als Perserreich bezeichnet werden kann, wenigstens zur Zeit der Perserkriege, bleibt Europa ein eher diffuses Gebilde mit verschiedensten Völkern. Als Xerxes seinen Rachezug gegen die Athener bekannt macht, rechtfertigt er seinen Plan, ganz Europa zu erobern entsprechend: Nach einem Sieg über die Athener würde sich ihm kein Volk und keine Stadt mehr entgegenstellen (VII,8). Er betrachtet also die Athener als die Hüter Europas. Dem Grossreich Persien, das die meisten Völker Asias unterworfen hat, steht demnach nur die Polis Athen gegenüber. Diese Darstellung betont natürlich in erster Linie die grosse Leistung der Hellenen, (Herodot war schliesslich ein Hellene), sie unterstreicht aber auch, dass Europa primär symbolische Bedeutung hat: Die gebietsmässig beschränkten Hellenen verteidigen einen riesigen Erdteil, der denjenigen der Perser an Grösse übertrifft.

Schliesslich sei noch auf einen letzten Punkt hingewiesen, der zwar Europa nicht direkt betrifft, wohl aber seine Bedeutung als symbolisches «Bollwerk». Der Konflikt zwischen Persern und Hellenen ist letztlich auch einer zwischen persischer Tyrannei und griechischem Autonomiebestreben. So erklärt der vertriebene Spartaner Demaratos dem Perserkönig am Beispiel Spartas, dass diese auf jeden Fall kämpfen würden, ganz gleich wie gross das gegnerische Heer sei. Auf Xerxes Einwand, sie hätten ja nicht einmal einen Herrn, der ihnen Befehle erteile, sondern seien alle gleichermassen frei (VII,103), sagt Demaratos: «Sie sind nämlich Freie, aber doch nicht ganz frei, denn ihr Herrscher ist das Gesetz («nomos»), dieses fürchten sie noch viel mehr als die Deinigen dich. Und sie tun, was jenes verlangt (VII,104).»

Das «geographische» Europa Herodots ist also nicht genau fassbar, dennoch liefert sein Text den ersten fassbaren Hinweis auf einen Kontinent Europa, dem ideologisch-politisch ein Symbolwert gegenüber dem Grossreich Persien und damit dem Kontinent Asia zuerkannt wird.

DER MYTHOS

Was eine mythische Frauenfigur Europa betrifft, können wir bei Herodot nur indirekt Informationen beziehen. Klar ist, dass er nur die von Zeus geraubte Europa nennt. Aus den wenigen Stellen, in denen sie erwähnt wird (I,2; I,173; II,44; IV,45; IV,147), lässt sich ableiten, dass ihm die Sage in ihrer bekanntesten Form vertraut war. (Die phönizische Fürstentochter Europa wird von Zeus nach Kreta entführt.) Herodot erzählt aber weder die ganze Geschichte noch erwähnt er, wie er es bei anderen Gelegenheiten tut,¹⁹ deren Ursprung. Vielmehr benutzt er sie als Erklärung oder Beispiel für seine jeweiligen Erzählungen. Damit steht er in der Tradition des 5. Jahrhunderts v. Chr., zeitgenössische Fragen mit Hilfe eines bekannten Mythos darzulegen und zu erörtern.²⁰ Leider ist diese «rationalistische» Deutung des Mythos auch die erste Stelle, die ihn als Ganzes erwähnt. Aus früheren Quellen sind jeweils nur Bruchstücke überliefert: So z. B. in der Ilias Phoinix als Vater, Minos und Rhadamanthys als Söhne der Europa (14,321f., allerdings ohne ihre namentliche Erwähnung).²¹ Obwohl also die Sage für uns erst relativ spät textlich fassbar wird, muss man annehmen, dass sie schon in vorhomerischer Zeit bekannt gewesen ist.²² Ob sie aber griechischen Ursprungs ist, und in den Kreis der Olympischen Sagen gehört (Stichwort Zeus), oder ob es sich um eine Umdeutung einer noch älteren orientalischen Fassung handelt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Eine mögliche Erklärung dafür könnte die Herkunft des Namens bieten.

ZUR ETYMOLOGIE

Schon Herodot (IV,45) macht sich Gedanken über die Herkunft des Namens Europa. Er verwirft aber die, wohl allgemein verbreitete, Annahme, der Name für den Erdteil sei von der mythischen Frauenfigur entlehnt. Erstens stamme diese aus Asien und zweitens sei sie gar nie aufs griechische Festland, sondern nur nach Kreta gelangt. Dass der Name nichtgriechischen Ursprungs ist, wird heute nicht mehr bestritten. Der Versuch ihn als eine Art Kompositum von «eurus» (weit, breit) und «ops» (Sicht, Auge, u. ä.) zu betrachten, scheiterte an Wortbildungsregeln.²³ Aber auch der Versuch, das Wort mittels der semitischen Wurzel ʿrb (Sonnenuntergang, Abend u.ä.) zu erklären, scheint, so einleuchtend er wäre, wegen phonetischer Schwierigkeiten nicht haltbar.²⁴ So bleibt nur die Erkenntnis, dass es sich weder um ein griechisches noch um ein semitisches Wort handelt, das aber schon sehr früh in Griechenland bekannt und in Gebrauch war und zwar mit zwei verschiedenen Bedeutungen.

Eine Möglichkeit, die beiden Bedeutungen in einen Zusammenhang zu stellen, bietet die sogenannte böotische Variante des Europamythos. In dieser wird erzählt, ■ 201

dass sich Kadmos aus Phönizien auf die Suche nach seiner Schwester Europa machte und dabei in Böotien landete, wo er auf Göttergeheiss eine Stadt gründete, das spätere Theben.²⁵ Allerdings gehört diese Sage zum Gründungsmythos der Stadt Theben und Europa spielt darin keine Rolle mehr. Doch gibt es in Böotien einen Kult der Demeter Europa, und das wohl schon relativ früh.²⁶ Dieser Kult könnte durchaus mit den geographischen Angaben im Apollonhymnus in Einklang gebracht werden, da solche Namen häufig gleichzeitig eine Gottheit bezeichneten, die als Schutzpatrone der jeweiligen Gebiete verehrt wurden. Es wäre also denkbar, dass hier Mythos und Toponym in einem Zusammenhang stehen, dass also die mythische Europa zur Namensgeberin eines Gebietes erklärt oder umgekehrt, das Toponym in einen (lokalen) Mythos «eingebettet» wurde. Bezieht man das so bezeichnete Gebiet auf Böotien, könnte diese Angabe in etwa mit derjenigen im Apollonhymnos übereinstimmen. Bei dieser These bleiben aber viele Fragezeichen und Unsicherheiten, die mangels Quellen nicht behoben werden können. Und eine Erklärung für die Etymologie bzw. Herkunft des Namens bietet sie auch nicht. Somit bleibt der Ursprung der Sage im Dunkeln.

ISOKRATES UND THEOPOMP

Der Peloponnesische Krieg (431–404 v. Chr.) rückte als innergriechischer Konflikt den Gegensatz zwischen Asia und Europa in den Hintergrund. Europa als ideologische Grösse verlor jede Bedeutung. Erst die Konsequenzen des Krieges liessen den Gegensatz zwischen den beiden Erdteilen wieder in den Vordergrund treten. Im Frieden des Antalkidas von 387 v. Chr. wurden dem persischen Grosskönig die griechischen Städte Kleinasiens sowie die Inseln Zypern und Klazomenai zugestanden.²⁷ Damit stand erneut ganz Asien als Perserreich, wie zur Zeit der Kriege zwischen Persern und Griechen ein Jahrhundert zuvor, «Europa» gegenüber. Ein lautstarker Vertreter dieser Polarisierung war der Redner Isokrates (436–338 v. Chr.). Was jedoch die geographischen Angaben zu Europa betrifft, bleibt auch Isokrates sehr unbestimmt. In seinen früheren Schriften («Helena», «Panegyrikos», um 380 v. Chr.) kann man Europa sogar mehr oder weniger als Synonym für Griechenland lesen. Im «Panegyrikos» versucht Isokrates, die Griechen gegen die Perser zu mobilisieren, indem er darauf hinweist, dass die kleinasiatischen Städte und Inseln zu Unrecht dem Grosskönig unterstehen würden, da sie nämlich zum freiheitsliebenden Europa und nicht zum geknechteten Asia gehörten. Daher sei es rechtens, sich diese zurückzuholen. Er spricht dabei zwar explizit von Asia und Europa, meint aber im letzteren Falle die Griechen (176ff.). Ähnlich wie bei Herodot hat hier Europa also eine vorwiegend ideologische Bedeutung.

202 ■ Der Aufstieg des makedonischen Reiches schuf dann eine neue Situation: Nicht

mehr nur die Griechen bildeten das eigentliche Machtzentrum Europas, sondern auch und immer stärker Mazedonien. In seiner Schrift «Philippos» (346 v. Chr.) betont Isokrates, dass der Makedonenkönig über die grösste Macht in Europa verfüge, und leitet daraus die Aufforderung ab, dieser müsse gegen das asiatische Grossreich ziehen (137ff.). Aber neben der Möglichkeit einer Expansion nach Osten bestand schliesslich auch diejenige einer Expansion nach Westen bzw. gegen Europa. Dagegen argumentiert Isokrates vehement und erklärt, dass einerseits europäische Völker die Pflicht hätten, Philipp zu unterstützen (hier sind eindeutig die Griechen gemeint), und dass andererseits der ökonomische Reichtum Asiens gewinnversprechender sei (132f.). Auch wenn Isokrates Europa noch immer mehrheitlich griechisch gefärbt sieht, zeichnet sich hier doch eine Erweiterung des Begriffes ab. Makedonien wird als eine zusätzliche Macht anerkannt und die Eroberung des bisher kaum beachteten «Hinterlandes» in Erwägung gezogen. Trotzdem dominiert noch die symbolische Bedeutung Europas als Gegenpart zu Asia. Philipp seinerseits verzeichnete zunächst im Nordbalkan rasche Erfolge und wandte sich dann auch gegen die griechischen Poleis, deren gemeinsames Heer er 338 v. Chr. bei Chaironeia besiegte. Das besiegelte den Erfolg der makedonischen Monarchie über die griechischen Poleis. In der Folge schuf Philipp eine Art Föderation, die ganz Griechenland zwar unter seine Hegemonie stellte, den einzelnen Gebieten aber eine partielle Autonomie zubilligte. Zusätzlich wurde ein gemeinsamer Angriff auf die Perser ins Auge gefasst, mit Philipp als oberstem Feldherrn. Dessen Tod 336 verhinderte die Durchsetzung dieses Planes vorübergehend, er wurde dann aber durch Philipps Sohn Alexander den Grossen um so wirkungsvoller ausgeführt.

War für Isokrates der Begriff Europa noch eng mit Griechenland verknüpft, erfährt er bei Theopomp (378/77 v. Chr., Todesdatum unbekannt) eine Umformung. Philipp wird der grösste und mächtigste Mann Europas genannt (frg. 27 Jacoby), der ganz Europa beherrschen könne (frg. 256 Jacoby). Ob Theopomp tatsächlich ein europäischer Grossstaat vorschwebte,²⁸ oder ob es letztlich immer noch um eine mehr symbolische Vorstellung angesichts der persischen Grossmacht geht, ist meines Erachtens aufgrund der lückenhaften Aussagen nicht eindeutig zu entscheiden. Tatsache aber bleibt, dass Europa erstens über das «klassische» Griechenland des 5. Jahrhunderts v. Chr. hinausgewachsen ist, und dass es zweitens die Konnotation von autonomen Kräften und zu verteidigenden Idealen verloren hat.

Die Eroberungszüge Alexanders des Grossen verwischen in der Folge auch die Gegensätze zwischen Asien und Europa, die damit an Bedeutung verlieren. Europa als Erdteil ist vorerst kein Thema mehr.

GESCHICHTE DES MYTHOS

Die mythische Europa bleibt als literarisches Thema präsent. So wird ihre Geschichte von Moschos (2. Jh. v. Chr.) relativ ausführlich erzählt, ausgeschmückt mit vielen Details, wie es dem hellenistischen Liebes- und Abenteuerroman entspricht. Auch Horaz (c. 3,27,25–76) und Ovid (met. 2,836–3,2; fast. 5,607–18), beide im letzten Jahrhundert vor Christus, nehmen das Motiv wieder auf.

Grundsätzlich kann man sagen, dass der Europamythos in der Antike zu den bekannten Mythen gehörte. Das Gerüst der Sage bleibt dabei in der Regel gewahrt (Entführung durch den in einen Stier verwandelten Zeus), die Details aber variieren sehr, so wird z. B. bei Isidor aus Alexandria (5. Jh. n. Chr.) Europa aus «Africa» geraubt (or. 14,4,1). Als Beispiel für die diversen «Jovis adulteria» («Seitensprünge» Jupiters) wird die Geschichte der Europa gerne im Zusammenhang mit Götterkritik erwähnt. Es ist anzunehmen, dass diese moralische Kritik schon früh geübt worden ist. Schon Xenophanes aus Kolophon (6./5. Jh. v. Chr.) erwähnt den Ehebruch als Schandtät der Götter, (B11/DK 21); allerdings ist eine explizite Erwähnung der Europa-Episode erst bei Varro aus Reate (1. Jh. v. Chr.) überliefert (ant. rer. div. lb. 1 fr. 9). V. a. aber von christlichen Autoren wurde das Thema dann gerne verwendet als Beispiel für die antropomorphe Vorstellung von den Göttern und für deren unmoralisches Verhalten. Europa als mythischer Name wird also vom Toponym unabhängig verwendet, und die Geschichte der bekanntesten Namens-trägerin gilt in der ganzen Antike als «fabula nota». Weder Herkunft der Sage noch des Namens aber werden erklärt.

EUROPA IN DER RÖMISCHEN ANTIKE: BEISPIELE VON EUROPÄISCHEM CHAUVINISMUS

Genausowenig wie zur Zeit Alexanders besitzt «Europa» im Römischen Reich Bedeutung als politisch oder geographische Abgrenzung. In Rom gewann aber ein Aspekt Europas an Bedeutung, der schon von den Griechen erwähnt worden ist, aber nie im Zentrum stand: Die Vorrangstellung dieses Kontinentes aufgrund seiner klimatischen und geographischen Vorzüge und deren Konsequenzen für die dort lebenden Völker. Bei Aristoteles (4. Jh. v. Chr.) heisst es noch, dass die Völker Europas tapferer und freier als diejenigen Asiens, dagegen weniger intelligent, weniger kunstfertig und ohne staatliche Organisation seien. Die Völker Asiens aber seien trotz Intelligenz und Kunstfertigkeit schwach und deshalb geknechtet. Das griechische Volk hingegen, das zwischen ihnen lebe, vereinige Merkmale von beiden: Es sei mutig und intelligent und habe die beste Verfassung (Arist. pol. VII p. 204 ■ 1327b,24ff). Im Zentrum steht also noch Griechenland. Aber der Gedanke, dass

Europa aufgrund sozusagen natürlicher Qualität eine Vorzugsstellung zukommt, bleibt bestehen und wird später noch verstärkt. So beschreibt der Geograph Strabon (64/63 v. Chr. – nach 23 n. Chr.) Europa als vielgestaltig und am geeignetsten für das Beste («arete») der Menschen und Staatsformen: Es habe führende Völker erzeugt, die Griechen, die Makedonen und schliesslich die Römer, sowie die bestmögliche Voraussetzung für kriegerisches, bäuerliches und politisches Leben geschaffen. Europa bilde dadurch das Ideal der Autarkie. (Strab. 2,126ff.). Als Grund dafür nennt er die klimatischen und geographischen Wechsel in Europa, wie z. B. rauhes Gebirge und milde, fruchtbare Ebenen. Strabon hat aufgrund der diversen Eroberungszüge der Römer in den Norden Europas ein viel genaueres Bild von dessen Ausmass als etwa Aristoteles. Deshalb kann er seine Eloge auch besser begründen. Aber der Grundgedanke bleibt derselbe, dass nämlich Europa den beiden anderen Kontinenten überlegen sei. Das wird noch deutlicher bei Manilius (1. Jh. n. Chr.), der in einem Lehrgedicht diese drei Kontinente ebenfalls beschreibt. Libyen ist darin zum grössten Teil unfruchtbare Wüste, belebt durch giftige Schlangen und andere wilde Tiere, Asien zwar relativ fruchtbar und wohlhabend, aber nicht viel mehr. Europa dagegen vereint alle Vorzüge in sich: Dank seiner Männer ist es das grösste Gebiet und dank seiner gelehrten Künste das fruchtbarste. Als Höhepunkte zählt er auf: Athen, Sparta, Theben, Pella, Thessalien, Illyrien, Thrakien, Germanien, Gallien, Hispanien und schliesslich Italien mit Rom, das über alle Länder herrscht und sich selbst mit dem Himmel verbunden hat (Manil. Astr. 4,658ff). Manilius' Bild von Europa enthält neben den geographischen und kulturellen Vorzügen auch noch eine historische Dimension, indem etwa Pella (Hauptstadt Makedoniens) oder auch Sparta und Theben erwähnt werden. Zudem greift er am Anfang zurück auf den Mythos der geraubten Europa, die dem Kontinent, der sie und Zeus aufnahm, den Namen gab. So schafft Manilius ein historisch, kulturell und geographisch zusammengewachsenes und -gehörendes Ganzes, das unter der römischen Herrschaft seinen Höhepunkt erlebt.

Ich denke, dass man hier tatsächlich von einem europäischen Bewusstsein sprechen kann, wenn auch klar ist, dass dessen Zusammenhalt de facto durch die römische Herrschaft garantiert wurde, und ausser den Germanen alle zum Imperium gehörten. Trotzdem darf man dieses «Europabewusstsein» nicht überbewerten. Im Vordergrund der römischen Interessen stand eine Art Reichsbewusstsein, das nicht auf Europa beschränkt blieb.

Erst im 3. Jahrhundert n. Chr. lässt sich wieder eine gewisse Aktualität des europäisch-asiatischen Gegensatzes feststellen, als Rom im Osten von den Sassaniden herausgefordert wurde. So ist z. B. aus der Orakelliteratur eine Prophezeiung überliefert, die das Ende Roms und die Herrschaft Asiens voraussieht (Lactant. Div. Inst. VII 15,11). Aber auch hier muss man annehmen, dass eine besondere Bedeutung Europas nicht im Vordergrund stand, denn gleichzeitig wurde Rom auch vom

Nordosten Europas her bedrängt, und schliesslich waren durch die wachsende Verbreitung des Christentums auch noch religiöse Konflikte zu lösen. Die Teilung des römischen Reiches im 4. Jahrhundert n. Chr liess eine klare Zuordnung Europa – Asien nicht mehr zu, da sie nicht den ursprünglichen Kontinentalgrenzen entlang verlief und mit Griechenland, Thrakien und Illyrien europäische Gebiete dem Osten zugezählt wurden. Vielmehr setzte sich der Sprachgebrauch von Occidens und Oriens durch. Zur Zeit der Völkerwanderungen schliesslich wird die Bezeichnung «Europa» häufig nur für die nordalpinen Gebiete verwendet.²⁹

ZUSAMMENFASSUNG

Für die griechische und römische Antike stellte «Europa» keine klar fassbare Grösse dar. Als Hintergrund für die heutige Diskussion über Grenzen, Bedeutung und Funktion von «Europa», liefert die Antike jedoch einige bemerkenswerte Gesichtspunkte:

Über Ursprung und Bedeutung des Wortes lässt sich nichts Genaues sagen. Ebenso wenig über einen möglichen ursprünglichen Zusammenhang von mythischem Namen und Toponym. Ein gemeinsamer Ursprung erschiene zwar einleuchtend, aber die wenigen Quellen sind zu widersprüchlich und zu unspezifisch, um mehr als Vermutungen zuzulassen. Dazu kommt, dass die Forschung bisher sehr hellenozentrisch ausgerichtet war und der grosse Einfluss östlicher Kulturen auf Griechenland nur zögerlich anerkannt wird. So bleibt vorläufig die Erkenntnis, dass das Wort «Europa» einen nichtgriechischen Ursprung hat. Dasselbe gilt für den Mythos, der uns nur in einer griechischen Form (mit Zeus) überliefert ist. Auch hier kann eine frühere östliche Urform vermutet werden. Diese griechische Fassung wird mehr oder weniger unverändert als «fabula nota» in der Antike erzählt und bleibt darüberhinaus ein bekanntes Motiv (siehe Plakat für die Wahlen zum Europäischen Parlament). In der Antike aber, anders als eben z. B. heute, wird der Mythos nicht in einem direkten Zusammenhang mit dem Toponym gesehen. Dieses durchlief vielmehr eine eigene Entwicklung, wobei nicht geographische Aspekte im Vordergrund stehen, sondern ideologische. Ursprünglich wohl nur ein innergriechisches Gebiet bezeichnend, wird es spätestens im 5. Jahrhundert v. Chr. zur Kontinentsbenennung. Die Gründe für diese Aufwertung liegen wahrscheinlich im Bedürfnis, dem durch die Perser repräsentierten Asien eine äquivalente Grösse entgegenzusetzen. Aber warum man diese gerade Europa nennt, bleibt unklar. Denkbar wäre, dass sowohl Kontinentsname wie auch Gebietsbezeichnung nebeneinander bestanden haben. Eindeutig ist dagegen, dass mindestens seit den Perserkriegen dem Kontinent Europa eine symbolische Bedeutung zugemessen wird, welche in der Folge, je nach politischer Situation, grösser oder geringer gewesen ist.

Steht zu Beginn der symbolische Wert eines europäischen Kontinents im Vordergrund, gestützt primär auf den Glauben an seine Grösse und an die Hellenen als politisch-ideologisches Zentrum, so wird dieses Europa im Verlaufe der Antike mit geographischen, kulturellen und ethnographischen Angaben ergänzt. Immer bleibt aber seine Funktion als Gegenpol zu Asien bestehen, und die neuen Erkenntnisse dienen letztlich dazu, den Glauben an die Vormachtsstellung Europas zu legitimieren. Sowohl die Griechen wie die Römer betrachteten sich dabei als geistig-politisches Zentrum und erst durch sie erhält Europa schliesslich seine Bedeutung. So könnte man zusammenfassend sagen, der Kontinent Europa war in der Antike kein Mythos, sondern eher ein Topos mit ideologisch-symbolischer Bedeutung, der heute, in der Vorstellung von einem «europäischen Haus» durchaus noch weiterlebt.

Anmerkungen

- 1 Andere Beispiele sind die Mythen von Ödipus und Elektra, welche von der Psychoanalytik «usurpiert» wurden. Kaum ein antiker Mythos hat aber in seiner ursprünglichen Form «überlebt». Im Laufe der Zeit wurden sie umgedeutet, adaptiert und den jeweiligen Bedürfnissen angepasst. Dies gilt auch für den Mythos der Europa.
- 2 Aus praktischen Gründen verwende ich diese Form, eine genaue Umschrift des griechischen Wortes müsste Europē oder so ähnlich lauten. (Es fehlt ein dem griechischen Buchstaben Eta entsprechender Laut.)
- 3 D. h. solche, die in einem längeren Kontext stehen. Fragmente habe ich nicht berücksichtigt.
- 4 Die Datierung ist sehr approximativ und in der Forschung umstritten, vgl. Richard Janko, *Homer, Hesiod and the Hymns*, Cambridge 1982.
- 5 Griechisch «chthon» bedeutet Erde, Erdreich. Chthonische Gottheiten sind daher v. a. mit den Adjektiven «erdverbunden» zu umschreiben, sie umfassen aber auch lokale Grössen, im Gegensatz zu überregionalen wie die Olympischen Götter, und schliesslich auch sogenannte Urgottheiten oder -kräfte. Es ist aber nicht möglich, den Begriff adäquat zu übersetzen.
- 6 Übersetzung von Anton Weiher, *Homerische Hymnen*, Darmstadt 1986.
- 7 Dass neben der Okeanide mindestens auch die von Zeus geraubte Europa bekannt war, lässt sich aus verschiedenen Hinweisen schliessen. Näheres dazu weiter unten.
- 8 Z. B. Bakchylides, fr. 10 Snell; Pindar, Nem. 4,70.
- 9 So z. B. in den Tragödien, Reden oder philosophischen Schriften. Vgl. etwa Christian Meier, *Die Entstehung des Politischen bei den Griechen*, Frankfurt a. M. 1980.
- 10 Griechisch «tyrannos» bezeichnet einen Alleinherrscher und hatte ursprünglich keine negative Konnotation. Erst ein schlechtes Verhalten machte einen «tyrannos» zur Unperson.
- 11 Vgl. Jean-Pierre Vernant, *Les origines de la pensée grecque*, Paris 1962.
- 12 Zu Herodots Technik des Fragens und Erzählenlassen siehe John Peradotto (Hg.), «Herodotus and the invention of history», *Arethusa* 20, 1&2, Buffalo 1987.
- 13 Meine Übersetzung.
- 14 Die männliche Form entspricht derjenigen im Griechischen, weshalb ich sie hier übernehme. Korrekterweise müsste jeweils vom persischen bzw. griechischen Volk die Rede sein. Man kann aber für die Antike generell sagen, dass in solchen Fällen die Frauen nicht einmal mitgedacht, sondern schlicht vergessen wurden. Als Beispiel mag da einmal mehr die «Athenische Demokratie» dienen, die nur Bürger männlichen Geschlechtes einschloss, nicht aber

- Frauen, Zugezogene und Sklavinnen und Sklaven, obwohl das Wort «demos» ursprünglich eigentlich «Volk» bedeutete.
- 15 Welche Karten oder Geographen Herodot hier meint, ist mangels Quellen nicht ganz sicher, vermutlich handelt es sich unter anderen um Hekataios von Milet (um 500 v. Chr.), der neben anderem eine, verlorene, Erdbeschreibung mit dem Namen «Europa» geschrieben hat.
 - 16 Alle diese Angaben sind ungefähr und nur sehr bedingt auf einer neuzeitlichen Karte nachzuvollziehen. Die Methode, fremde Gebiete wissenschaftlich und systematisch zu erforschen, beruhte damals weitgehend auf der sogenannten «Periplus», d. h. einem möglichst küstennahen «Erfahren» unbekanntes Gebietes mit dem Schiff und dem Sammeln, Ordnen und Vergleichen von Erzählungen verschiedener Reisenden, meist Kaufleuten, evtl. auch fremden Sklaven oder Kriegsheimkehrern.
 - 17 Gemeint ist die Donau, von der Herodot offensichtlich nur das Mündungsgebiet vertraut war.
 - 18 Persönlich kann er nicht beteiligt gewesen sein, da seine Geburt nicht lange vor 480 v. Chr. angesetzt wird, dem Jahr der Seeschlacht von Salamis, die den Sieg der Griechen über die Perser besiegelte.
 - 19 Z. B. der Gründung der Orakelstätte von Dodona, die durchaus Züge eines aitiologischen Mythos trägt (II,52ff.).
 - 20 Am deutlichsten lässt sich dies an den Tragödien zeigen, die fast ausschliesslich mit mythologischem Personal arbeiten, das sich hauptsächlich aus den Sippen der Pelopiden und Labdakiden rekrutiert. Das bedeutete, dass die einzelnen Geschichten als bekannt vorausgesetzt werden konnten. Nicht der Plot an und für sich stand also im Zentrum des Interesses, sondern seine jeweilige Deutung und Interpretation durch die Dichter, welche so einen aktiven Beitrag zu aktuellen Diskussionen liefern, oder religiöse, moralische oder ethische Standpunkte vertreten konnten.
 - 21 Für eine detaillierte Übersicht solcher Stellen siehe Winifred Bühler, *Europa: Ein Überblick über die Zeugnisse des Mythos in der antiken Literatur und Kunst*, München 1968.
 - 22 Einen weiteren Beleg für diese Annahme bieten die archäologischen Zeugnisse, so ist z. B. aus früharchaischer Zeit ein böotischer Reliefpithos erhalten. Für weitere Angaben siehe Winifred Bühler, *Europa*, 47f.
 - 23 Vgl. Celestina Milani, «Note etimologiche su Europa» in Marta Sordi (Hg.), *L'Europa nel mondo antico*, Milano 1986, 3–11.
 - 24 Vgl. Ferdinando Luciani, «La presunta origine semitica del nome Europa», in Marta Sordi, *L'Europa nel mondo antico*, 12–26.
 - 25 Für Varianten und genaue Stellenangaben siehe Luisa Prandi, «Europa: La versione beotica del mito», in Marta Sordi, *L'Europa nel mondo antico*, 37–48.
 - 26 Vgl. Luisa Prandi, «Europa: La versione beotica del mito», in Marta Sordi, *L'Europa nel mondo antico*, 45f., ohne genaue Angaben, allerdings verweist der Name Demeter auf einen alten Kult.
 - 27 Xenophon, *Hell.*, V,1,31.
 - 28 Vgl. Arnaldo Momigliano, «Europa als politischer Begriff bei Isokrates und den Isokrateern», in Friedrich Seck (Hg.), *Isokrates*, Darmstadt 1976, 128–138.
 - 29 Vgl. Dietmar Kienast, «Auf dem Wege zu Europa», in Hans Hecker (Hg.), *Europa-Begriff und Idee, Historische Streiflichter*, Bonn 1991, 15–31.

RÉSUMÉ

L'EUROPE DANS L'ANTIQUITÉ: MYTHE ET TOPONYME

La philologue Renate Müller s'interroge, à l'appui des plus anciens documents de l'antiquité grecque et romaine, sur l'origine de la notion «Europe» et sur les différentes significations de ce terme. Par le biais de cette thématique, l'auteure entend également mettre en lumière différents aspects des débats actuels.

La littérature grecque ancienne exprime deux champs distincts de significations en ce qui concerne le mot «Europe»: on recense, d'une part, des figures mythiques de femmes portant ce nom et, d'autre part, diverses régions géographiques aux contours incertains. En d'autres termes, il n'existe pas jusqu'à aujourd'hui d'explication étymologique univoque de la notion «Europe». On peut en revanche affirmer que celle-ci n'est certainement pas d'origine grecque ou sémitique. C'est Hérodote le premier qui, au 5^e siècle av. J.C., a employé le terme «Europe», aussi bien en tant que toponyme qu'en tant que nom propre. Dans ses *Histoires* relatant les conflits entre les Grecs (Hellènes) et les Perses (Barbares), il confère à la notion une importance idéologique et politique majeure. L'Europe, avec au centre la ville d'Athènes, s'oppose à l'Asie, l'empire des Perses. Les Hellènes deviennent ainsi les gardiens du «Continent Europe» que le célèbre historien grec érige en rempart contre la tyrannie perse.

La guerre du Péloponnèse (431–404 av. J.C.) qui divise la Grèce, met provisoirement à l'arrière-plan l'opposition entre l'Asie et l'Europe. Ce n'est que depuis la paix d'Antalkidas (387 av. J.C.), qui attribue les villes grecques d'Asie Mineure ainsi que Chypre et Klazomenai au grand roi de Perse, que la polarisation gagne à nouveau de l'importance. Dans son *Panégyrique*, l'orateur Isocrate (436–338 av. J.C.) prône l'union de tous les Grecs contre les Perses en condamnant l'attribution injuste des villes d'Asie Mineure et des îles au grand roi. La puissance croissante de l'empire macédonien l'amène cependant à revoir son attitude: dans son écrit *Philippos* (346 av. J.C.), Isocrate préconise l'intervention du roi de Macédoine, qui dispose alors de la plus grande force armée en Europe, contre l'empire d'Asie. Il appelle en même temps les peuples européens - sous-entendu les Grecs - à soutenir Philippe de Macédoine.

Si avec Isocrate la notion «Europe» demeure encore étroitement liée à la Grèce, elle connaît dans l'oeuvre de Théopompe (né en 378 av. J.C.) une transformation: le roi de Macédoine est l'homme le plus puissant d'Europe, apte - s'il le veut - à étendre son autorité sur toute l'Europe.

A l'époque de l'empire romain, un nouvel aspect, déjà annoncé par les Grecs, acquiert une importance majeure: la supériorité de l'Europe grâce à ses avantages

climatiques et géographiques. Ainsi le géographe Strabon (né en 64 av. J.C.) la décrit comme un continent varié et le plus apte à produire le meilleur des citoyens et des formes d'Etat. En se référant aux changements climatiques et géographiques, il met en exergue le fait que l'Europe a produit des peuples dominateurs (Grecs, Macédoniens, Romains) et su créer les meilleures conditions pour une vie guerrière, paysanne et politique. L'idée d'une Europe supérieure aux autres continents est encore plus distincte chez Manilius (1 s. ap. J.C.). Le poète considère la Lybie comme un désert stérile, peuplé uniquement par des serpents venimeux et des animaux sauvages; quant à l'Asie, il lui reconnaît une certaine fertilité et un relatif bien-être, mais sans plus. En revanche, il confère à l'Europe tous les avantages: ses hommes en font d'elle le plus grand territoire, ses artistes et ses érudits la terre la plus féconde. Il célèbre la gloire d'Athènes, de Sparte, de Thèbes, de Pella, de Thessalie, d'Illyrie, de Thrace, de la Germanie, de la Gaule, de l'Hispanie et enfin de Rome qui domine tous les pays et qui a lié son destin avec le ciel.

La division de l'empire romain au 4e s. ap. J.C. rend caduque toute opposition précise entre l'«Asie» et l'«Europe». Cette séparation est aveugle aux frontières continentales admises jusqu'à cette époque; la Grèce, la Thrace et l'Illyrie anciens territoires «européens» sont maintenant rattachés à l'«Est». Un nouvel antagonisme se met en place entre «Occidens» et «Oriens».

(Traduction: Chantal Lafontant)